

Erfahrungsbericht: Praktisches Jahr/Unterassistenz in der Inneren Medizin am Luzerner Kantonsspital (Luzern, Schweiz)

Vorbereitung (Planung, Organisation und Bewerbung)

Den Gedanken, ein Tertial meines Praktischen Jahrs (PJ) im Ausland zu absolvieren, habe ich bereits im klinischen Teil des Studiums gefasst. Mit der konkreten Planung und dem Bewerbungsprozess habe ich jedoch erst eineinhalb Jahre vor dem tatsächlichen Auslandsaufenthalt begonnen, womit ich zeitlich – anders als damals vermutet – eher etwas spät dran war.

Bevor ich mit der Recherche passender Länder und Kliniken für ein Auslandstertial begonnen habe, hatte ich mich im PJ-Büro und im International Office der Medizinischen Hochschule Hannover (MHH) persönlich beraten lassen. Ein guter Tipp, den ich im PJ-Büro erhalten habe, war beispielsweise in Bezug auf Organisatorisches und das dritte Staatsexamen, das zweite Tertial im Ausland zu absolvieren. Dem International Office war ich vor allem für die ehrliche Einschätzung und den Erfahrungen zu einzelnen Ländern – insbesondere in Zeiten der Covid-19-Pandemie – dankbar. Bei der Wahl des Aufenthaltsorts waren mir persönlich folgende Aspekte wichtig: ein Land mit gut ausgebautem Gesundheitssystem, hochqualitativer Medizin und hoffentlich umfangreicher Lehre; ein Land, dessen Landessprache ich sicher beherrsche; ein Land, in das ich aktuell sicher einreisen kann. In Zusammenschau dieser Bedingungen fiel meine Wahl auf die deutschsprachige Schweiz. Mit Hilfe der PJ-Liste des Landesprüfungsamt Nordrhein-Westfalen und pj-ranking.de suchte ich nach geeigneten Kliniken. Ich wollte an ein größeres Spital in einer größeren Stadt, welche dennoch idyllisch gelegen ist. Ich habe mich bei den entsprechenden Ansprechpartner:innen zunächst per Mail erkundigt, ob es noch freie Stellen als Unterassistent:innen (kurz „UHU“) in der gewünschten Abteilung im entsprechenden Zeitraum gab (die schweizer Unterassistenz entspricht in etwa dem deutschen PJ) und erst nach positiver Rückmeldung meine vollständigen Bewerbungsunterlagen versendet. Hierbei musste ich feststellen, dass in einigen Spitälern die Stellenangebote bereits zwei bis drei Jahre im Voraus komplett vergeben waren. Bei der Vielzahl an möglichen Spitälern, war dies aber nicht weiter schlimm. Wenn jemand jedoch eine ganz bestimmte Abteilung in einem expliziten Spital präferiert, würde ich raten, sich weit im Voraus zu bewerben. Unter mehreren Zusagen entschied ich mich schließlich für das Luzerner Kantonsspital (LUKS) in Luzern. E-Mail-Kontakt hatte ich dort stets mit Frau Martina Doenni aus dem Chefarztsekretariat der Inneren Medizin. Sie war zu jeder Zeit eine engagierte Ansprechpartnerin, die einem stets zeitnah weitergeholfen hat. Über sie und das Personalmanagement erhielt ich alle Personalunterlagen und eine Auflistung mit Tipps für das Leben als UHU in Luzern – von Ausflugzielen bis Restaurant- und Supermarktempfehlungen.

Unterkunft

Den erwähnten Unterlagen des LUKS war direkt ein Anmeldeformular für ein Zimmer im Personalwohnheim beigelegt, welches ich mehr als ein Jahr vor Antritt der Unterassistenz eingereicht hatte und direkt eine Zusage erhalten hatte. Somit habe ich mich nicht weiter mit anderen Unterkünften beschäftigt. Die geräumigen Zimmer des Personalwohnheims waren alle relativ frisch renoviert und sind voll möbliert gewesen. Sie verfügten über ein separiertes Bad mit WC, Waschbecken und Spiegelschrank. Duschen und Badewannen befanden sich in Einzelkaninen auf dem Flur und waren allzeit sauber. Eine Küche mit Herd ohne Backofen und abschließbaren Schränken wurde sich von bis zu 10 Personen geteilt. Kochutensilien, Geschirr und Besteck waren selbst mitzubringen. Im Keller gab es Waschmaschinen und einen Trockner, die mit Münzgeld betrieben wurden sowie Trockenräume.

Im Wohnhaus wohnten vor allem deutsche und schweizer UHUs, aber auch festangestellte

Mitarbeiter:innen des LUKS. Die Atmosphäre im Wohnheim war insgesamt sehr gut, man konnte schnell Kontakte knüpfen und hat gemeinsam viel unternommen. Die Miete wurde direkt vom Gehalt abgezogen.

Praktisches Jahr/Unterassistenz

Im Department für Innere Medizin des LUKS herrschte ein auffallend freundliches Arbeitsklima. Der Umgang untereinander war sehr respektvoll und wertschätzend und die Hierarchien eher flach. Als UHU wurde man vom pflegerischen und ärztlichen Team sehr in den Arbeitsalltag integriert und hatte feste Aufgaben. Dazu zählten auf der Normalstation vor allem das Verfassen der Verlaufsnotizen zu den Visiten, das Aufnehmen neuer Patienten und die Vorbereitung der Entlassbriefe. Man half auch bei Verordnungen sowie dem Anmelden von Konsilen und übernahm organisatorische Telefonate. Auf Station war man immer direkt Assistenzärzt:innen zugeteilt und arbeitete als festes Team zusammen. Man hatte immer seinen eigenen Computerarbeitsplatz und auf jeder Abteilung gab es ein Telefon für UHUs. Wie eigenständig man arbeiten durfte, hing natürlich immer von der ärztlichen Ansprechperson ab. Insgesamt konnte man jedoch sehr selbstständig arbeiten und auch einzelne Patient:innen primär selber betreuen. Die Blutabnahmen und das Legen von peripheren Venenkathetern werden in der Schweiz vom Pflegepersonal durchgeführt. In den 16 Wochen ist man für meist ein bis drei Wochen in verschiedene Abteilungen der Inneren Medizin rotiert. Besonders lehrreich war dabei die Rotation auf den Notfall. Hier durfte man sehr eigenständig arbeiten und eigene Fälle in Begleitung eines Ober-/Assistenzarztes/einer Ober-/Assistenzärztin übernehmen. Auf dem Notfall konnte man seine Fähigkeiten in der klinischen Untersuchung und in der Sonographie wirklich deutlich verbessern. Auf Wunsch konnte man auch in den Funktionsabteilungen hospitieren. Ich war eine Woche in der ambulanten und interventionellen Kardiologie. Hier hat man vor allem zugeschaut. Trotzdem hat man in den Herzkatheterlaboren viele spannende Untersuchungen und Interventionen gesehen und hat meist auch viel erklärt bekommen.

In der Inneren Medizin des LUKS gab es wöchentlich ein umfangreiches Fortbildungsprogramm. Mehrmals die Woche wurden im Morgenrapport kleine Vorträge gehalten. Ergänzend gab es Lektionen für Ärzt:innen in der Weiterbildung, an denen auch UHUs teilnahmen, sowie radiologische und internistische Vorträge speziell für UHUs. Die meisten Fortbildungen waren wirklich lehrreich und behandelten klinisch relevante Themen.

Laut Plan arbeitete man von ca. 08:00 bis 18:00 fünf Mal die Woche von montags bis freitags. Circa ein Mal im Monat übernahm man einen Samstagsdienst und hatte dafür einen Tag unter der Woche Kompensationsfrei. Es wurde stets darauf geachtet, eine Mittagspause zu machen. Wenn alle Aufgaben erledigt waren, wurde man auch früher in den Feierabend geschickt.

Alltag und Freizeit

Luzern gehört zu den größten Städten des Landes und ist in der Zentralschweiz im Voralpenland gelegen. Luzern ist eine wunderschöne Stadt mit vielseitiger historischer Architektur. Es gibt etliche Restaurants, Cafés und Bars in der Stadt. Man darf sich lediglich nicht von den im Vergleich zu Deutschland doch deutlich teureren Preisen abschrecken lassen. Die Innenstadt ist vom Spital/Wohnheim in circa 15 Minuten zu Fuß zu erreichen. In der Innenstadt befinden sich mehrere Lebensmittelgeschäfte und diverse Bekleidungsläden. Für Kulturinteressierte gibt es Museen und Theater in Luzern. Innerhalb der Stadt ist alles gut zu Fuß, mit dem Rad oder auch mit dem Bus zu erreichen. Luzern liegt am Fluss Reuss und am Vierwaldstättersee, welcher insbesondere in warmen Monaten Freizeitmöglichkeiten, wie schwimmen und Boot fahren, bietet. In der direkten Umgebung der Stadt gibt es mehrere Berge mit zahlreichen Wanderwegen wie den Pilatus, die Rigi und Bürgenstock, die unkompliziert mit den

öffentlichen Verkehrsmitteln oder dem Auto zu erreichen sind. Auch eine Unternehmung in den Alpen lässt sich als Tagesausflug realisieren. In den Wintermonaten besteht in vielen Orten in direkter Umgebung die Möglichkeit, Wintersport zu betreiben. Durch die zentrale Lage von Luzern innerhalb der Schweiz ist auf jeden Fall auch ein Besuch in der italienisch- und französischsprachigen Schweiz während des Aufenthalts zu empfehlen.

Fazit (beste und schlechteste Erfahrung)

Meine Zeit in Luzern und am LUKS war insgesamt sehr positiv und hat meine Erwartungen übertroffen. Die Stadt und die Umgebung sind wunderschön und bieten einem diverse Freizeitmöglichkeiten. Das LUKS war ideal für die Absolvierung eines PJ-Tertials geeignet. Da es ein größeres Spital ist, sieht man auch Patient:innen mit spezielleren Erkrankungen und umfangreichen Diagnostiken und Therapien. Dennoch sind die einzelnen Abteilungen und Kliniken eng aneinander angebunden, was eine angenehme und persönliche Arbeitsatmosphäre schafft. Neben den allgemein angebotenen Fortbildungen nehmen sich auch viele Ärzt:innen im Stationsalltag Zeit für Teaching. Fragen waren immer willkommen.

Als einzig wirklich negativen Kritikpunkt sind meine zahlreichen kurzen Rotationen zu nennen. Generell hatten die meisten UHUs Rotationen von zwei bis drei Wochen. Ich persönlich hatte einige Rotationen, die nur eine Woche andauerten. Zwar erhält man so Einblicke in mehrere Abteilungen, jedoch habe ich diese kurzen Rotationen als ineffizient empfunden, da man in einer Woche wenig eigenständig auf Stationen arbeiten kann. Jede Station hat letztendlich seine Eigenheiten und man muss sich immer neu an die Arbeitsabläufe der direkten Kolleg:innen anpassen. Von den Verantwortlichen für die Untersistenz wurde jedoch versichert, dass mehrwöchige Rotationen planmäßig angestrebt werden, was bei den meisten UHUs auch der Fall war.

Zu erwähnen ist außerdem, dass man fünf Tage im Covid-19-Testzentrum eingeteilt war und dort Abstriche und Antigenschnelltests durchgeführt hat.

Bilder aus Luzern: Luzern bei Nacht und Tag sowie Blick von der Stadtmauer und Blick auf den Pilatus bei Schnee.

